

KATIE & KEVIN TSANG

DRAGON MOUNTAIN

Aufbruch ins Drachenreich

Aus dem Englischen
von Doris Attwood

ars≡dition

Für Evie, unser Drachenbaby



Der Berg

Berge haben stets Geheimnisse. Und dieser hatte mehr als die meisten. Hoch und majestätisch ragten seine zerklüfteten Gipfel in den Himmel auf, unergründlich und unbeweglich.

Und dennoch, wenn man ihn betrachtete – nicht nur einen flüchtigen Blick darauf warf, sondern ihn wirklich betrachtete –, schien es manchmal, als würde er atmen.

Wer lange genug darauf starrte, konnte glatt anfangen zu glauben, es sei ein ganz anderer Berg.

Es gab jemanden, der diesen Berg schon seit sehr, sehr Langem betrachtete.

Und er kam zu dem Schluss, es sei an der Zeit, dass der Berg ihm seine Geheimnisse enthüllte.

*

Tief im Inneren des Bergs regte sich eine mächtige Kreatur im Schlaf. Ihre Augen rollten im Kopf zurück und sie breitete ihre Flügel aus. Urplötzlich schnellte sie hoch

und versuchte sich zu erinnern, was sie in dem Albtraum gesehen hatte.

Dunkelheit. Alles, was sie gesehen hatte, war Dunkelheit und Trostlosigkeit.

Die Kreatur erschauerte, schloss die Augen und versuchte, wieder einzuschlafen.

Sie wartete auf etwas, auf jemanden, schon seit langer Zeit. Doch sie konnte nicht länger warten.



Die Ankunft

Billy Chan wusste zwei Dinge mit absoluter Sicherheit. Er hatte fantastisches Haar und er war der beste Surfer in der Altersklasse zwischen elf und vierzehn Jahren in ganz Kalifornien.

Allerdings ging er nicht davon aus, dass eines dieser beiden Dinge ihm in seiner momentanen Situation weiterhelfen würde. Er war ganz allein. Auf einem Bahnhofsgleis. Irgendwo im Nirgendwo mitten in China. Die Zugfahrt war ihm wie eine Ewigkeit vorgekommen. Er wusste noch nicht einmal, wie spät es war. Er fasste in seine Hosentasche und schloss die Hand um seine Glücksmuschel. Wenigstens trug er ein kleines Stück von zu Hause bei sich.

Rings um ihn ragten riesige, von leuchtend grünem Laub bedeckte Berge in schwindelerregende Höhen auf. Selbst die Wolkenkratzer, die er vor ein paar Tagen in Hongkong gesehen hatte, hätten hier winzig gewirkt.

Der einzige Hinweis darauf, wo *genau* er sich befand, stand in abblätternen chinesischen Schriftzeichen in

verblasstem Gelb über dem Bahnhofseingang. In chinesischen Schriftzeichen, die Billy nicht lesen konnte.

Er hoffte wirklich inständig, dass er sich am richtigen Ort befand.

Billy blickte sich nach den Mitarbeitenden des Ferienlagers um, an dem er teilnehmen würde. Des Ferienlagers, zu dem seine Eltern ihn gezwungen hatten, damit er »sein Mandarin verbessern« und »mehr über seine chinesischen Wurzeln lernen« konnte. Obwohl Billy in diesem Sommer etwas ganz anderes hatte tun *wollen*, nämlich den ganzen Tag mit seinen Freunden surfen gehen.

Doch er konnte niemanden von dem Feriencamp entdecken. Die einzigen Leute in der Nähe waren zwei alte chinesische Frauen, die an einem wackligen Tisch saßen, Mahjong spielten und kicherten, während sie die grünen Steine verschoben.

»Hallo?«, rief er. »*Ni hao?*«

Eine der alten Frauen blickte auf und deutete mit einem Winken auf das winzige Bahnhofsgebäude.

Billy bedankte sich mit einem Nicken, ging hinein und zog seinen Koffer hinter sich her.

Es dauerte einen Moment, bis sich seine Augen nach dem grellen Sonnenlicht draußen an das Halbdunkel im Bahnhofsgebäude gewöhnt hatten. Er stieß ein erleichtertes Seufzen aus. Im Raum verteilt waren rund ein Dutzend Kinder in seinem Alter.

Ein etwas älterer chinesischer Junge mit zurückgegeltem schwarzem Haar schlenderte auf ihn zu, ein Klemm-

brett in der Hand. Er beäugte Billy von oben bis unten und wirkte eindeutig unbeeindruckt.

»Du musst Billy Chan sein«, sagte er.

Billy nickte.

Der Junge seufzte tief, als sei Billy kennenzulernen das Nervigste, das ihm an diesem Tag passiert war. »Endlich«, stöhnte er. »Hast dir ja ganz schön Zeit gelassen, hier aufzulaufen.«

Billy errötete. Das fing ja ziemlich miserabel an. »Na ja, dieser Ort hier ist *richtig* weit von Kalifornien entfernt. Außerdem hatte mein Zug Verspätung ...«

»*Ni shuo putonghua ma?*«, unterbrach der Junge ihn und zog eine Augenbraue hoch.

Billy erwiderte nichts. Er hatte verstanden, dass der Junge wissen wollte, ob er Mandarin sprach, und ihm war bewusst, dass eine Herausforderung in der Frage steckte.

»*Yi dian dian*«, antwortete er und gab sich Mühe, die Worte, die »ein kleines bisschen« bedeuteten, korrekt auszusprechen.

Der ältere Junge runzelte die Stirn. »Ich schätze, dann bist du wohl nicht so chinesisch, wie dein Name vermuten lässt, Billy Chan.«

Billy war daran gewöhnt. Daran, dass Leute herauszufinden versuchten, woher er kam. Er wusste, was der Junge wissen wollte. »Mein Dad ist Chinese, aus Hongkong, und meine Mom ist weiß«, erklärte er. »Meine Eltern haben mich in dieses Feriencamp geschickt, damit ich mein Mandarin verbessere.« Er versuchte, den verbit-

terten Unterton aus seiner Stimme fernzuhalten. Billy hatte seinen Eltern noch immer nicht verziehen, dass sie ihn für den ganzen Sommer zu einem Feriencamp mit Sprachkurs und kulturellem Austausch nach China geschickt hatten. Er sah die anderen Kinder an, die sich um ihn versammelt zu haben schienen. »Darum sind wir schließlich alle hier, richtig?«

Das vielfache Kopfnicken und die lächelnden Gesichter, die er als Antwort erhielt, ermutigten ihn ein wenig.

»Wie auch immer«, murmelte der ältere Junge gelangweilt.

»Und wer bist du?«, fragte Billy ihn mit so viel Selbstbewusstsein in der Stimme, wie er aufbringen konnte.

Der Junge blickte über seine Nase hinweg auf Billy herab. »Ich bin Jay-Jay. Mein Großvater leitet das Feriencamp.«

»Alles klar, Boss«, erwiderte Billy und hoffte, Jay-Jay entging sein sarkastischer Unterton nicht. Er nahm sich vor, ihm um jeden Preis aus dem Weg zu gehen.

Im selben Moment stürmte ein runzlicher Chinese mit langem weißem Bart in das Bahnhofsgebäude und bewegte sich für sein Alter geradezu rasend schnell. Er sah uralt aus, so als sei er direkt aus der Vergangenheit herbeigereist.

»Willkommen, ihr alle! Ich bin der Leiter des Ferien-camps. Es ist mir ein Vergnügen, euch kennenzulernen. Ihr könnt mich Jin *laoshi* nennen.«

Ein Mädchen mit langem blondem Haar, das ihm fast

bis zur Taille reichte, reckte eine Hand in die Luft. »Wie in ›goldener Lehrer‹?« Sie hatte einen Südstaatenakzent. Wahrscheinlich stammte sie aus Alabama oder so, vermutete Billy.

Der alte Mann lachte. »Genau! Wie ich sehe, spricht hier jemand bereits ein bisschen Mandarin.«

Billy wünschte, er hätte sich daran erinnert, dass *laoshi* Lehrer bedeutete. Es war eins der ersten Wörter gewesen, die er in der chinesischen Schule zu Hause in San Francisco gelernt hatte. Plötzlich machte er sich riesige Sorgen, dass alle hier besser sein würden als er. Und noch schlimmer: Die anderen würden vielleicht auch noch erwarten, dass er besser sei als sie, nur weil er teils chinesischer Abstammung war. Es spielte keine Rolle, dass die Familie seines Vaters aus Hongkong stammte und Kantonesisch sprach, eine andere Variante des Chinesischen. Er betrachtete die eifrigen Gesichter der anderen Kinder. Sie schienen sich alle zu freuen, hier zu sein. Billys Handflächen begannen zu schwitzen und sein Hals fühlte sich ganz heiß an. Er wünschte, er könnte wieder in den Zug steigen, sich ins nächste Flugzeug setzen und nach Hause fliegen.

»Ihr könnt mich auch einfach Lao Jin oder Old Gold nennen«, fuhr der Mann fort. »Außerhalb des Unterrichts müsst ihr nicht Mandarin sprechen. Aber das erkläre ich euch alles, wenn wir im Feriencamp sind. Und jetzt kommt mit«, forderte er sie auf. »Unser Abenteuer beginnt.«

Billy folgte Old Gold und den anderen auf den Parkplatz hinaus, wo ein ausgebleichter, gelb und grün

lackierter Van wartete. Billy fand, dass der Wagen mindestens doppelt so alt aussah wie er. Old Gold riss die Tür auf und präsentierte ihnen zwei Reihen mit sechs Sitzen, wie in einem Minibus.

Billy stieg ein und setzte sich nach hinten. Ein Junge mit kurzem braunem Haar, Brille und mehr Sommersprossen, als Billy je zuvor bei jemandem gesehen hatte, ließ sich auf den Sitz neben ihm fallen und keuchte schwer.

»Ist das *heiß* hier«, stöhnte er und wischte sich über die Stirn, seine grünen Augen hinter der Brille geweitet. »Ich heiße übrigens Dylan O'Donnell.« Er streckte seine Hand aus. Billy starrte darauf. Er hatte noch nie erlebt, dass sich jemand in seinem Alter mit Händeschütteln vorstellte.

Billy blinzelte Dylan an und versuchte, seinen Akzent einzuordnen. Er klang weder amerikanisch noch britisch, kam ihm aber dennoch seltsam bekannt vor.

»Äh, hi. Ich bin Billy Chan«, sagte Billy und schüttelte Dylan ein wenig unbeholfen die Hand.

»Schön, dich kennenzulernen! Ich habe einen Cousin, der Billy heißt«, verkündete Dylan und grinste, als sei diese Information unglaublich interessant.

»Cool«, erwiderte Billy. »Ähm, ich kenne sonst niemanden, der Dylan heißt.«

»Freut mich, der Erste zu sein!«

Der Motor des Vans erwachte dröhnend zum Leben, dann setzte sich der Wagen mit einem Ruck in Bewegung.

»Alle anschnallen!«, rief Old Gold vom Vordersitz.

»Und woher kommst du?«, fragte Billy, der immer noch versuchte, Dylans Akzent einzuordnen.

»Von der Smaragdinsel! Aus dem Land der Heiligen und Gelehrten! Dem Zuhause der Dichter! Und ja, auch einer Menge Schafe.« Den letzten Satz sprach er mit einem schiefen Grinsen aus, so als hätte er einen Witz gemacht.

Billy starrte ihn nur an, noch immer verwirrt.

»Irland. Ich komme aus Irland.«

Billy kramte angestrengt in seinem Gedächtnis und versuchte sich zu erinnern, ob er irgendetwas über Irland wusste. »Dublin?«, versuchte er es.

»Nein, ich stamme von der Westküste, aus Galway. Direkt am Meer.« Dylans Stimme sauste eine Oktave nach oben, als der Minibus um eine Kurve rauschte.

In Billys Magen rumorte es heftig, als der Wagen hin und her schaukelte, aber er atmete tief durch und versuchte, nicht die Nerven zu verlieren. »Surfst du?«, fragte er Dylan und war froh, dass seine eigene Stimme ruhig blieb, als der Van um die nächste Kurve raste.

Dylan lachte. Er hatte ein melodisches Lachen, dem man gerne noch zugehört hätte, nachdem es längst verklungen war.

»Ich?«, erwiderte er. »Oh nein. Zu viele Quallen. Und ich kriege schnell Sonnenbrand, sogar in Irland.«

Billy versuchte, nicht sichtlich zusammenzusacken. Bislang hatte sich seine Vermutung bestätigt, dass er mit den anderen Kindern im Feriencamp nichts gemeinsam hatte.

»Surfst *du?*«, wollte Dylan wissen.

Billy nickte.

»Cowabunga, Kumpel!«, rief Dylan mit grauenhaftem amerikanischem Akzent, während er mit seiner linken Hand die für Surfer typische *Hang-loose*-Geste machte. Er grinste breit und präsentierte eine Lücke zwischen seinen Schneidezähnen, und gegen seinen Willen musste Billy ebenfalls grinsen.

Während sie weiter durch die schmalen, sich windenden Straßen brausten, kurbelte Old Gold das Fenster herunter und stieß ein freudiges Johlen aus.

Billy schaute aus dem Fenster und sah zu, wie die Welt an ihnen vorbeisauste. Zwischen dem Meer aus grünem Laub und vereinzelt Flecken blauen Himmels blitzten hier und da zerklüftete gelbe Klippen und felsige Gipfel auf. Jedes Mal, wenn sie ein wenig ins Schlingern gerieten, spannte Billy sich an und war sicher, der Wagen würde umkippen und in die tiefe Schlucht unter ihnen stürzen.

Er stellte sich die Schlagzeile in der Lokalzeitung zu Hause vor: Junger Surfchampion rauscht in China in den Tod. Dann würde es seinen Eltern bestimmt leidtun, dass sie ihn für den ganzen Sommer hierhergeschickt hatten.

Dylan empfand ganz offensichtlich genauso. »Wir fahren ziemlich schnell, oder?«, fragte er und wirkte ein wenig panisch.

»Mein älterer Bruder fährt Autorennen«, sagte das Mädchen mit den langen blonden Haaren, das gewusst

hatte, was *laoshi* bedeutete. »Deshalb ist das für mich total normal.« Ihr blasses Gesicht ließ etwas anderes vermuten. »Vielleicht werde ich selbst mal Rennfahrerin.«

»Falls wir diese Fahrt überleben, meinst du«, erwiderte Dylan und sah ein bisschen grün aus.

Obwohl Billy genau dasselbe gedacht hatte, klebte er sich ein Lächeln ins Gesicht, von dem er hoffte, dass es zuversichtlich wirkte. »Ich bin mir sicher, uns passiert nichts«, sagte er.

Im selben Moment waren ein dumpfer Schlag und ein Kratzen zu hören, als der Wagen mit der Seite einen dicken Ast streifte.

»Nur ein Baum!«, rief Old Gold. »Kein Grund zur Sorge!«

Der Van raste immer weiter bergauf und die Landschaft veränderte sich allmählich. Bei jeder kleinen Unebenheit auf der Straße – und es waren eine Menge – flog der Wagen ein Stück durch die Luft und löste bei Billy dasselbe schwerelose Gefühl aus, das er auch in der Achterbahn immer spürte. Höher und höher kletterten sie, bis sie oben in den Wolken waren, und dann ...

»Wow«, stieß Billy aus. Sie befanden sich *in* einer Wolke, um sie herum nichts als grauer Nebel.

»Ich kann nichts sehen!«, kreischte Dylan. »Wie soll Old Gold erkennen, wo er hinfahren muss?«

»Keine Sorge«, rief Old Gold. »Ich könnte diese Strecke mit geschlossenen Augen fahren.«

»Bitte nicht!«, schrie Dylan zurück.

Old Gold lachte nur.

Sie rumpelten weiter, bis sie das Grau urplötzlich durchbrachen und über der Wolkendecke von strahlendem Sonnenschein umgeben waren.

Billy war sich sicher, wenn sie noch weiter hinauffuhren, würden sie bald den Himmel berühren können. In der Ferne konnte er noch höher aufragende Berggipfel erkennen, ihre zerklüfteten Spitzen schneebedeckt.

»Ist das Feriencamp auf diesen Felsen?«, fragte das blonde Mädchen.

»Es liegt auf der anderen Seite dieses Bergs«, antwortete Jay-Jay. »Wir sind fast da.«

Der Wagen sauste einen steilen Abhang hinunter und tauchte wieder in die Wolken ein, doch als er ein Stück bergab wieder aus dem Nebel auftauchte, waren sie nicht mehr von schroffen Felsen umgeben, sondern von Bäumen in sämtlichen Richtungen. Billy glaubte, er hätte einen Wasserfall gesehen, aber sie fuhren so schnell, dass er es nicht mit Sicherheit sagen konnte.

Als sich die Bäume zu einer Lichtung öffneten, auf der eine Ansammlung kleiner Hütten verstreut stand, kam der Wagen mit einem Quietschen so abrupt zum Stehen, dass sie alle in ihren Sicherheitsgurten nach vorne geschleudert wurden.

Die Vantür öffnete sich und tauchte alle in Sonnenschein.

»Willkommen im Drachencamp«, sagte Old Gold.